

seum bauhaus museum bauhaus museum

KLASSIKERSTADT!



**„EIN GESPENST GEHT UM IN WEIMAR,
DAS GESPENST DES BAUHAUSES“¹**

KLASSIKERSTADT!

Eva von Engelberg-Dočkal

Bestimmend für das Selbstverständnis der Stadt Weimar sind vor allem zwei historische Phasen: die Zeit der deutschen Klassik mit dem „Viergestirn“ Christoph Martin Wieland, Johann Wolfgang Goethe, Johann Gottfried Herder und Friedrich Schiller und die Frühzeit des Staatlichen Bauhauses (1919-25). Erstere ist eng verbunden mit der Residenz der Herzöge von Sachsen-Weimar (bzw. ab 1809 von Sachsen-Weimar-Eisenach), ohne deren Einfluss keine der Geistesgrößen ihren Sitz in Weimar genommen hätte. Bis heute ist die vormalige Residenzstadt in ihren Schlossbauten, den Adelshöfen, der herzoglichen Reithalle und dem Park an der Ilm präsent. Verglichen damit tritt die einstige Wirkungsstätte der deutschen Klassik und des Bauhauses weniger markant in Erscheinung: So wird das Stadtbild weder von augenfälligen Dichterhäusern noch von Bauwerken des Staatlichen Bauhauses bestimmt. Die Dichturfürsten selbst hatten sich bei ihrer Ankunft in älteren Bauten niedergelassen, die von außen wenig von der herausragenden Bedeutung ihrer Bewohner ahnen lassen. Zu den nennenswerteren Neubauten aus der Zeit der deutschen Klassik zählen Teile des Stadtschlusses und die Bauwerke von Oberbaudirektor Clemens Wenzeslaus Coudray (1775-1845), darunter die vormalige Bürgerschule, die Torhäuser an der Erfurter Straße und am Frauenplan, die Wagenremise am Theaterplatz und das Zollhaus an der Marienstraße – allesamt gut, aber zurückhaltend gestaltete Putzbauten. Originellere Bauwerke des Klassizismus finden wir nur außerhalb des Stadtkerns, wie das Römische Haus im Park an der Ilm (1791-98) und das Schießhaus nahe dem Webicht (1803-05). Ebenso verhält es sich mit dem Staatlichen Bauhaus, das in Weimar nur einen einzigen Neubau schuf:² das jenseits der Ilm auf einem Hügel errichtete „Haus am Horn“ (1923). Auch wenn weder die deutsche Klassik noch das Bauhaus markante Bauwerke im Stadtkern hinterließen, wurden beide doch prägend für das Weimarer Stadtbild.

„OH WEIMAR!“ – DAS GEISTIGE ZENTRUM DER DEUTSCHEN KLASSIK

Bereits zu Lebzeiten Goethes und Schillers war der „Weimarer Musenhof“ ein begehrtes Reiseziel der internationalen Kunstwelt. Trotz seiner Provinzialität galt Weimar daher als „Ilm-Athen“ und schließlich als Klassikerstadt.³ So formulierte Goethe 1782 in seinem Nekrolog auf den Hofschler und Theatermeister Johan Martin Mieding: „Oh Weimar! dir fiel ein besonder Los:/ wie Bethlehem in Juda, klein und groß!“⁴ Wie die untergeordnete historisch-ökonomische Bedeutung der Residenzstadt entsprach auch die bauliche Gestaltung nicht deren kultureller Stellung. So erschien Weimar dem Brockhaus des Jahres 1820 als „unansehnlicher Ort“, zugleich aber als „eine der denkwürdigsten Städte Deutschlands“.⁵ Ähnlich urteilte 1828 der Literat Carl Julius Weber: „Wenn irgend eine Stadt der Imagination Streiche spielt, so ist es Weimar. Sein [sic] Ruf geht vor ihm her, wie vor großen Männern, und man findet ein kleines, todes, schlecht gebautes, recht widriges Städtchen, das Schloß ausgenommen, fast gar nichts Ausgezeichnetes.“⁶

Diese früh wahrgenommene Diskrepanz zwischen geistigem Weltruhm einerseits und faktisch-politischer wie baulicher Provinzialität andererseits wurde zu einem Kennzeichen der Stadt, verfestigt durch die Entwicklung Weimars zum Gedenkort der deutschen Klassik. Entscheidenden Aufschwung brachten hier die auf Goethes Tod folgenden Jahrzehnte: Ab 1835 wurden Gedächtnisräume der vier Dichter im Residenzschloss eingerichtet, im selben Jahr sammelte der Magistrat Gelder zur Errichtung von Denkmälern für die vier Geistesgrößen,

1847 wurde Schillers Wohn- und Sterbehaus angekauft und als Memorialstätte der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, 1850 entstand das Herderdenkmal (vgl. Beitrag Kirschbaum), gefolgt 1857 vom Goethe-Schiller-Denkmal (vgl. Beitrag Sonntag) und vom Wielanddenkmal. Der auf dem Memorialkonzept des 19. Jahrhunderts basierende, durch seine Museen, Archive, Denkmäler und Inschriftentafeln wirkmächtige Gedenkort fand auch weiterhin kein Äquivalent in der baulichen Gestaltung der Altstadt. Vielmehr übernahmen die kleinteilig strukturierten Straßenzüge und Plätze die Rolle eines dezidiert kleinstädtisch-beschaulichen Rahmens für das Gedenken der Klassiker.

Gestört wurde das harmonische Bild der Altstadt in den folgenden Jahrzehnten allein durch einzelne maßstabsbrechende Bauten des Historismus, wie die beiden Warenhäuser an der Nordseite von Frauenplan und Markt, das Gebäude des Kaiser-Cafés und die benachbarte Norddeutsche Grund-Credit-Bank als optischer Abschluss der Schillerstraße, sowie das sog. Hansahaus am Wielandplatz. Letzteres rief ob seiner Nähe zum Goethehaus den Protest der Bürgerschaft hervor: Die 1906 gegründete Weimarer Ortsgruppe des „Bund Heimatschutz“ stritt in der Folge für die Erhaltung des Stadtbildes und eine harmonische Eingliederung von Neubauten.⁷ Verschiedentlich folgten diese dabei den Fassadengestaltungen der benachbarten Bestandsbauten. So auch das Goethemuseum (1913/14), das sich an den (seitlich des Goethehauses anschließenden) Vulpiushäusern orientiert und damit in den Kontext der schlichten Weimarer Bürgerhäuser einfügt.⁸ 1930 bestätigte der Kunsthistoriker August Griesebach den Primat des Gedenkortes: „Nichts Außergewöhnliches an baumeisterlicher Leistung gibt dem Weimarer Stadtbild Bedeutung. Zu dem empfänglichen Besucher spricht vielmehr die Erinnerung, die die Häuser umwittert und was zwischen den Zeilen lebt.“⁹ Auch die Erweiterung des Goethemuseums (1932-1935) folgte dieser lokalen Tradition, und entstand der wiederum historisierende, nun am Goethehaus selbst orientierte Neubau vom Frauenplan aus nicht sichtbar im hinteren Grundstücksbereich.

Ihr Selbstverständnis als Memorialort der deutschen Klassik behielt die Stadt über alle historischen Zäsuren hinweg. Priorität hatte nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs daher der schnelle Wiederaufbau der Klassikerstätten, wie des Schillerhauses und Wittumspalais (bis 1946), des Deutschen Nationaltheaters (bis 1948) und des Goethehauses (1949), letzteres pünktlich zu Goethes 200. Geburtstag. Zur langfristigen Sicherung der Weimarer Klassikerstätten wurden 1953 die Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der Klassischen deutschen Literatur (NFG) gegründet. Der Wiederaufbau der Innenstadt orientierte sich insgesamt am historischen Stadtbild, nicht zuletzt aus der „wohl gespürte[n] Verpflichtung gegenüber dem klassischen Umfeld und Erbe“.¹⁰ Auch in der Folge blieb die Klassikerstadt von großflächigen Abrissen und einer maßstabssprengenden Bebauung weitgehend verschont.¹¹ So konnte sie in den 1970er Jahren als Schauplatz des DEFA-Films „Lotte in Weimar“ dienen, der die Altstadt im Zustand von 1816 präsentiert.¹² Die 1975 begangene 1000-Jahrfeier der Stadt löste mit ihren Veranstaltungen zu den deutschen Klassikern einen ungekannten Besucheransturm aus.¹³ Bereits im Vorfeld waren über 300 Häuserfassaden renoviert worden,¹⁴ welche das Bild einer bewahrten historischen Altstadt bestärkten. In dieser Traditionslinie steht auch der Neubau des Schillermuseums (1984-1988), der, ähnlich dem zweiten Goethemuseum, hinter dem Schillerhaus entstand¹⁵ und sich trotz des hohen gestalterischen Anspruchs mit seiner postmodern-historisierenden Formensprache in das Umfeld einpasst. Wichtig schien also auch hier das harmonische Stadtbild als Rahmen der Memorialstätten. So bemerkte der vormalige Weimarer Stadtarchitekt Dieter Chlebos rückblickend: „Es war unser Prinzip, dass [...] die Atmosphäre und das Image dieses Altstadtkerns nicht gestört werden dürfe.“¹⁶ In diesem Sinne begann 1988 nach mehreren gescheiterten Anläufen der Wiederaufbau der kriegszerstörten Marktnordseite, die den (vermeintlich) historischen Zustand des Platzes zur Zeit der

Dichterfürsten wiederherstellte, in Wirklichkeit aber einzelne Fassadenrekonstruktionen mit frei historisierenden Lösungen verband.¹⁷

Auch nach der politischen Wende blieb Weimar ein prominenter Gedenkort der deutschen Klassik: Die 1992 eingereichte Bewerbung als Kulturstadt Europas 1999 (vgl. Beitrag Trepte) fokussierte auf Goethes 250. Geburtstag mit einem von der Klassik dominierten Kulturprogramm. Parallel zu den Vorbereitungen lief der Antrag um Aufnahme des „Klassischen Weimar“ in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes (Einreichung 1994). 1996 wurden Goethes Gartenhaus wiedereröffnet und der Grundstein für die Umgestaltung des Goethe-Nationalmuseums gelegt. Im Jahr 1998 erfolgte die Aufnahme des „Klassischen Weimar“ in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes.

Die Weimarer Altstadt bildete auch weiterhin den kleinstädtisch-be-schaulichen Rahmen der Klassiker-stätten. Ab 1996 wurde der im Zweiten Weltkrieg zerstörte südliche Teil des repräsentativen Wohn- und Geschäftshauses Marienstraße 1 (Abb. 1 und 2), vormaliger Wohnort Wielands, rekonstruiert (1996-99). Als Leitbild wählte man die im späteren 19. Jahrhundert überformte Fassade von Oberbaudirektor Cou-dray.¹⁸ Das Gebäude ist zentraler Bestandteil des klassizistisch ge-prägten Wielandplatzes, der sich südlich des Goethehauses und des Cou-dray'schen Torgebäudes erstreckt. Neben der Rekonstruktion des südlichen Gebäudeteils erfuhr auch der Platz selbst eine histori-sierende Fassung. Bereits 1995 war die zu DDR-Zeiten modernistisch umgestaltete Anlage modifiziert worden. Dabei kehrte die spätklas-sizistische Brunnenschale auf den Platz zurück, andere Elemente, wie das Löwenkopfre-lief, wurden rekon-struiert.¹⁹ 2013/14 folgte die jüngste historisierende Neugestaltung mit dem Wiederaufbau der ursprüng-lichen Mauereinfassung und der Treppenläufe, letztere allerdings in vereinfachten zeitgenössischen Formen.

Vor dem Goethehaus am Frauenplan stehend ergibt sich seitdem ein von „modernis-tischen Störungen“ freier Blick auf den Platz und das dortige Wielanddenkmal. Mit dem neu gestalteten Wielandplatz ist Weimar ein Stück „klassischer“ geworden, wozu auch die zahl-reichen, die Altstadt belebenden Kutschen samt KutscherInnen in historischer Kleidung beitragen.



Abb. 1: Blick vom Wielandplatz auf das Wohn- und Geschäftshaus Marienstraße 1 mit dem kriegszerstörten Gebäudeteil, 1985.



Abb. 2: Marienstraße 1 mit 1996 rekonstruiertem Südflügel.

Die politische Wende führte in Weimar zu weitreichenden Sanierungsmaßnahmen und einer generell verstärkten Bautätigkeit. Im 93 ha umfassenden „Sanierungsgebiet Innenstadt“ wurden von 1991 bis 2005 insgesamt 434 Gebäude saniert, 84 teilsaniert und 89 Bauten neu errichtet; bis 2014 flossen über 200 Millionen Euro aus Städtebaufördermitteln in die Modellstadt.²⁰ Angesichts dieser Größenordnung erstaunt das heutige Bild der scheinbar unangetastet überlieferten Altstadt mit ihren homogenen Straßenzügen und geschlossenen Plätzen.²¹ Diesem „allgegenwärtigen Ensemble-Charakter“²² entsprechend zeichnet sich die Klassikerstadt weniger durch Bauwerke der Zeit um 1800 aus (deren absolute Zahl überschaubar ist²³), als durch ihre tradierten kleinteiligen Strukturen, mehrheitlich schlichte Putzfassaden, den ortstypischen



Abb. 3: Zöllnersches Wohnhaus am Beethovenplatz, später genutzt als Schule der Russischen Gesandtschaft, 1985.



Abb. 4: Westseite des Beethovenplatzes mit Baulücke (kriegszerstörte Weimarsche Bank) und Zöllnerschem Wohnhaus, 1996, ab 1998 dort Neubau des Dorint-Hotels unter Einbeziehung der Fassadenrekonstruktion.

Travertin sowie eine insgesamt historische Anmutung. Bei Neubauten orientierte man sich vielfach am Erscheinungsbild der historischen Vorgänger, etwa bei den Häusern in der Frauentorstraße 13/15 (vgl. Beitrag Bemann), Friedensstraße 2 (vgl. Beitrag Wolters) und Rollgasse 11-15 (vgl. Beitrag Seiberlich) sowie am Herderplatz 2 (vgl. Beitrag Kirschbaum) und Rollplatz 1 und 12. Ebenso verfuhr man beim Zöllnerschen Wohnhaus (später Schule der Russischen Gesandtschaft) am Beethovenplatz, das abgebrochen und 1997/98 im äußeren Erscheinungsbild neu errichtet wurde (Abb. 3 und 4).²⁴ Dieses Vorgehen findet direkte Vorläufer in der DDR-Zeit, wie bei der Fassadenrekonstruktion des Stadthauses am Markt oder dem 1978 abgebrochenen Haus Ackerwand 5²⁵. Daneben entstanden vielfach auch frei historisierende Neubauten, etwa in der Jakobstraße (vgl. Beitrag Rintallo), Rollgasse (vgl. Beitrag Seiberlich), Schlossgasse, Wielandstraße und Windischenstraße²⁶ sowie zuletzt an der Marktnordseite. In der Nachwendezeit folgten in dieser Tradition Neubauten in der Friedensstraße, Gerberstraße, Jakobstraße, Karlstraße, Oberen Schlossgasse, Rollgasse und Windischengasse.²⁷ Sowohl vor als auch nach der Wende kamen dabei auch postmodern-historisierende Formen zum Einsatz. In mehrerlei Hinsicht zeigen sich somit für die Architektur der Weimarer Altstadt durchlaufende Traditionslinien mit dem kontinuierlich verfolgten Ziel eines kleinstädtisch-harmonischen Stadtbildes.

„DAS BAUHAUS KOMMT AUS WEIMAR!“

Neben der Weimarer Klassik bildet das Staatliche Bauhaus den zweiten zentralen Bezugspunkt für das Selbstverständnis der Stadt. In der DDR galten dessen Werke zunächst als „formalistisch“ und fand das Bauhaus keinen Eingang in die Gedenkkultur der Stadt. Der 50. Jahrestag der Bauhaus-Gründung wurde entsprechend nicht gefeiert, auch nicht an der Weimarer Gründungsstätte, nun Sitz der Hochschule für Architektur und Bauwesen (HAB).²⁸ Ganz anders verhielt es sich in der Bundesrepublik, wo der Württembergische Kunstverein eine der ersten großen Bauhaus-Ausstellungen in Europa („50 Jahre Bauhaus 1968“) – unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten und mit Walter Gropius als Eröffnungsgast – präsentierte. Dennoch spielte Weimar eine zentrale Rolle bei der Neuentdeckung und Aneignung des Bauhauses: 1964 erstellte die HAB ein Aufmaß des von Walter Gropius errichteten Bauhausgebäudes in Dessau (1925/26), das in der Folge saniert und 1979 in die zentrale Denkmalliste der DDR aufgenommen wurde.²⁹ Bereits 1971 kam das Haus am Horn (1923) unter Denkmalschutz,³⁰ errichtet vom Bauhausmeister Georg Muche als Musterhaus der geplanten (aber nicht realisierten) Bauhaussiedlung und zugleich Exponat der ersten großen Architekturausstellung des Staatlichen Bauhauses. Im selben Jahr war Bernd Grönwald, Dozent für Architekturtheorie und Parteisekretär an der HAB, mit seiner Familie in das Haus gezogen, das er in der Folge sanierte und 1973 – anlässlich des 50. Jubiläums der Bauhaus-Ausstellung – in Teilen als Museum zugänglich machte. Im Jahr der Wiedereröffnung des Bauausgebäudes 1976 veranstaltete die HAB das erste Bauhaus-Kolloquium zum Thema „50 Jahre Bauhaus Dessau“. 1979 verhandelte das zweite Kolloquium das 60. Gründungsjubiläum des Bauhauses, das dritte im Jahr 1983 den 100. Geburtstag des Bauhausgründers Walter Gropius, das fünfte kurz vor der Wende 1989 den 100. Geburtstag des zweiten Bauhausdirektors Hannes Meyer – das Weimarer Bauhaus war offizieller und etablierter Bestandteil des DDR-Erbes geworden.

Bis zur Wende gab es im Wesentlichen zwei Formen der Bauhaus-Rezeption: Im Westen stand das Bauhaus in erster Linie für neue Lehrformen und das künstlerische Experiment; in den 1980er Jahren avancierte es zu einer populären Marke, basierend auf formal-gestalterischen Aspekten im Sinne eines „Bauhausstils“.³¹ In diesem Kontext entstanden vermehrt Re-Editionen von Design-Produkten aus dem Bauhaus oder dessen Umkreis.³² Im Gegensatz hierzu diente das Bauhaus der späteren DDR vor allem zur Rechtfertigung des funktionalistischen Wohnungsbaus und damit der aktuellen Baupolitik;³³ einen Boom von Re-Editionen wie in den westlichen Ländern gab es nicht.³⁴ Die politische Wende führte im Osten der Republik, wo sich mit Weimar, Dessau und Berlin die zentralen Bauhausstätten befanden, zu einem Aufschwung der Bauhaus-Rezeption. In diesen Kontext fällt auch eine Neukonzeption des Weimarer Bauhaus-Erbes. Bereits 1990 wurde hier die Bauhaus Weimar Stiftung e.V. gegründet;³⁵ im selben Jahr kam die Forderung nach einem Bauhaus-Museum auf.³⁶ 1991 vergaben die beiden Dozenten an der HAB Klaus-Jürgen Winkler und Gerd Zimmermann den Entwurf eines Museums „Bauhaus und Moderne“ als Diplomarbeit. Die Aufgabe bestand in der Konzeption eines Neubaus für die „Dokumentation und Präsentation von Kunstobjekten und Sachzeugnissen des Staatlichen Bauhaus Weimar“.³⁷ Wichtiger Katalysator der Weimarer Bauhaus-Rezeption war der im folgenden Jahr eingereichte Antrag und die schließlich 1996 erfolgte Aufnahme der Bauhausstätten in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes („Das Bauhaus und seine Stätten in Weimar und Dessau“). Spätestens jetzt erlebte Weimar einen regelrechten „Bauhaus-Boom“. Zentrale Bedeutung hierfür hatte die HAB, wo man Parallelen zwischen der eigenen Zeit und der frühen Weimarer Republik zu erkennen meinte: 1996 sprach Gerd Zimmermann, inzwischen Rektor der Hochschule, von einem „kompletten Umbruch der Kultur“ und einer mit der Bauhaus-Gründung 1919 „vergleichbaren Zeitenwende“.³⁸ Im Jahr der Aufnahme der Bauhaus-Stätten in die UNESCO-Welterbeliste erfolgte nach jahrelanger Diskussion die Umbenennung

der renommierten Hochschule in „Bauhaus-Universität Weimar“.³⁹ Verbunden damit war die Vision eines „neuen Bauhauses“ im Sinne der 1923 von Walter Gropius propagierten „Einheit von Kunst und Technik“.⁴⁰ Schon 1990 hatte sich der Wissenschaftsrat in seinen Empfehlungen auf die Bauhaus-Tradition bezogen und in der Folge „[...] die Einheit von Form, Funktion und Konstruktion [...]“⁴¹ formuliert. Allerdings betonte die Universität, dass es sich bei dem „neuen Bauhaus“ um ein „anderes“ Bauhaus handeln müsse.⁴² Entsprechend nannte Zimmermann die Hochschule in seiner Antrittsvorlesung 1992 „das Andere Bauhaus“.⁴³ Dabei gehe es nicht um eine formal-gestalterische Adaption: „Bauhaus-Universität ist kein Revival von Bauhaus. Nichts ist zu imitieren, nichts zu kopieren.“⁴⁴ Von Einfluss war das Bauhaus in Folge auf die Neustrukturierung der bis dato technisch ausgerichteten Hochschule, vor allem durch Gründung der Fakultät Gestaltung 1993. 1999 wurde die „Gropius-Professur“ eingerichtet, die bis 2006 renommierte WissenschaftlerInnen an die Bauhaus-Universität band.⁴⁵ Ihren Arbeitsplatz hatten diese im ebenfalls 1999 rekonstruierten Direktorenzimmer von Walter Gropius (1923).⁴⁶

„BAUHAUS IS OUR HOUSE“⁴⁷



Abb. 5: Musikgymnasium Schloss Belvedere, 1995/96.

Neben der Universität war das Bauhaus-Erbe auch wichtig für ein zeitgemäßes Image der Stadt,⁴⁸ die bisher vor allem mit der deutschen Klassik in Verbindung gebracht wurde. Allerdings lieferte die Weimarer Zeit des Staatlichen Bauhauses keine klaren und eindeutigen gestalterischen Vorbilder. So trat nun die Klassische Moderne als Leitbild auf den Plan, die eine frühe Verkörperung im Haus am Horn fand, ansonsten aber in späteren Bauten, wie den Bauhausgebäuden der Dessauer Zeit (ab 1925). Das verstärkte Weimarer Interesse am Bauhaus baute auf eine insgesamt gesteigerte Wertschätzung von Werken der Klassischen Moderne und

deren Erhebung in den Rang von Klassikern: Bereits der Begriff der „Klassischen Moderne“ suggeriert eine Formsprache von zeitloser Gültigkeit gemäß der klassischen Antike. Vielfach wurde das Bauhaus dabei mit der „Moderne“ an sich gleichgesetzt und es etablierte sich die Bezeichnung „Bauhausstil“ als Äquivalent zur Klassischen Moderne. „Moderne Klassiker“ als Re-Editionen von Design-Produkten der Klassischen Moderne werden oftmals – auch ohne konkreten Bezug – mit dem Bauhaus assoziiert.⁴⁹

Mit Referenz auf eben jene Formsprache, speziell Le Corbusiers Villa Savoye (1929-1931), errichteten Thomas van den Valentyn und Seyed Mohammad Oreyzi in Weimar das „Musikgymnasium Schloss Belvedere“ (1995/96, Abb. 5). Bei Fertigstellung erhielt der Neubau den Thüringer Staatspreis für Architektur und Städtebau, wobei das Juryprotokoll vermerkte: „Über dem Sockel [...] erhebt sich eine Hommage an die ‚weiße Moderne‘, ein Zitat der Villa Savoy, gemeint wohl als Referenz an das Bauhaus.“⁵⁰ 1998/99 sanierte man das Haus am Horn, wobei zur Rekonstruktion des ursprünglichen Erscheinungsbildes die späteren, zum Teil noch in den 1920er Jahren entstandenen Anbauten entfernt wurden.⁵¹ Dass man damit Muches Prinzip eines sich beliebig erweiterbaren „wachsenden“ Hauses unterließ,

wurde billigend in Kauf genommen. Mit der Sanierung entstand in Weimar eine erste Ikone der Bauhaus-Architektur in Formen der Klassischen Moderne: Parallel zum Kulturstadtjahr mit seinem Fokus auf der deutschen Klassik etablierte sich ein zweites architektonisches Leitbild.

Zur selben Zeit entstanden in der Weimarer Innenstadt modernistische Neubauten, die nun von der Tradition einer sich anpassenden, historisierenden (und bisweilen postmodernen) Bauweise abweichen. 1993 forderte Oberbürgermeister Klaus Büttner „der Stadt an manchen Standorten bewußt ein neues Gesicht, ein neues Profil“ im „Baustil des ausgehenden 20. Jahrhunderts“ zu geben.⁵² Zu den frühesten Beispielen einer kontrastierenden Architektur zählt der 1994 errichtete Limona-Pavillon von Thorsten Brecht und Bernd Rudolf, der als gläserner Aufsatz auf dem Gebäude der ehemaligen Mälzerei an der Steubenstraße errichtet wurde. Bereits 1991 hatten Winkler und Zimmermann für den Entwurf ihres Museums gefordert, dass das „[...] Raumkonzept und die Formensprache [...] nicht ‚Bauhaus-Formen‘ kopieren, sondern eine kritische Aneignung der Moderne versuchen [...]“ sollten: Ziel sei „keine nostalgische, sondern eine für die Gegenwart kritische Lösung.“⁵³ Der Neubau habe dabei seine „formale Eigenständigkeit im Kontext [zu] behaupten – durchaus im Sinne des Bauhaus-Avantgardismus [...]“.⁵⁴ Dem entspricht der modernistische Akzent auf dem historischen, nun von der Bauhaus-Universität genutzten Fabrikgebäude, ohne dass dieser aber das Straßenbild insgesamt stören würde. Dies gilt gleichermaßen für zahlreiche weitere modernistische Neubauten, etwa in der Markt- und Kaufstraße (Abb. 6). Nicht realisiert wurde die in den 1990er Jahren geplante Bebauung an der Südseite des Theaterplatzes (vgl. Beitrag Sonntag) mit unter anderem einem mehrgeschossigen Hotel und einer Kunsthalle. Sowohl der mit dem ersten Preis ausgezeichnete Entwurf von Andreas Meck/München als auch die zweitplatzierte Arbeit von Walter von Lom/Köln (Abb. 7) zeigen eine städtebaulich integrierende, aber dezidiert modernistische Formensprache. Trotz dieses Trends musste 1997 ein bedeutendes (unabhängig vom Staatlichen Bauhaus entstandenes) Werk der Klassischen Moderne weichen: die 1931/32 errichtete Weimarahalle von Max und Günther Vogeler (vgl. Beiträge Trepte und Wolters).



Abb. 6: Blick in die Kaufstraße mit Neubau.

Einen durchaus markanten Eingriff in das Stadtgefüge bildet das der Limona benachbarte Bibliotheks- und Hörsaalgebäude der Universität, entstanden 2002-2005 auf Grundlage des ersten offenen städtebaulichen Ideenwettbewerbs in Weimar nach der Wende.⁵⁵ Vom Wielandplatz und von der Steubenstraße aus schiebt sich der Baukubus schräg in den Straßenraum hinein, wo die Schmalseite in einer geschlossenen grauen Wandfläche endet. Zum Vorhof im Westen öffnet sich der Bau dagegen in einer mehrgeschossigen Glasfront. Mit diesem städtebaulichen und architektonischen Akzent konnte die Bauhaus-Universität an die acht Jahrzehnte zurückliegende Avantgardetradition des Bauhauses anschließen. Auf dem 14. Internationalen

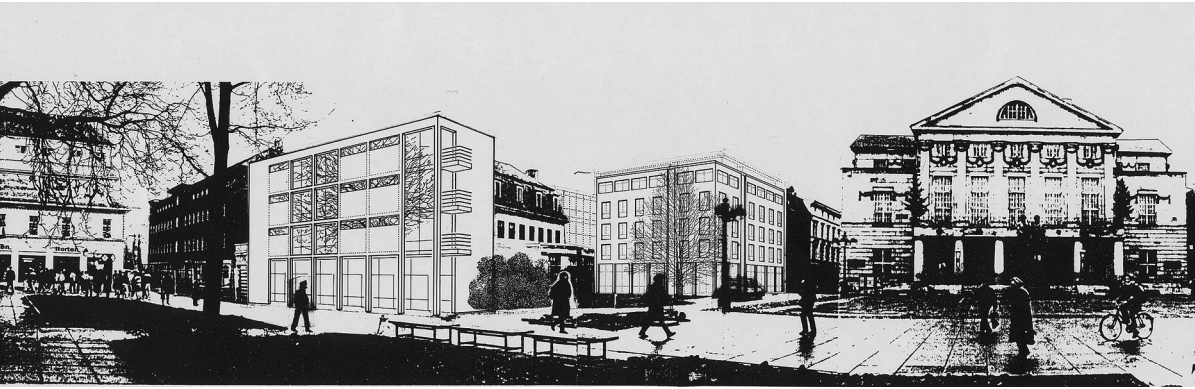


Abb. 7: Wettbewerbsentwurf südliche Bebauung des Theaterplatzes, Walter von Lom, 1997.

Bauhaus-Kolloquium 2019, veranstaltet zum 100-jährigen Gründungsjubiläum der Kunstschule, stellte der US-amerikanische Architekturhistoriker Eric Garberson die Glasfront der prominenten Vorhangsfassade des Dessauer Bauhausgebäudes – Hauptwerk des ersten Bauhausdirektors Walter Gropius – gegenüber.⁵⁶ Ob mit dem Bibliotheksbau tatsächlich eine konkrete Adaption dieser Bauhaus-Ikone vorliegt, bleibt zu diskutieren.

Ohne Zweifel finden sich in Weimar vielerorts formale Adaptionen der Klassischen Moderne mit ihrer Vorliebe für Flachdächer, helle Putzfassaden und frei in der Fassade platzierten Fensteröffnungen. Ein frühes Beispiel ist die Wohnsiedlung neues bauen am horn (2000-2014). Hier bestand ein direkter Bezug zum Bauhaus durch die seit 1920 an dieser Stelle geplante, aber, mit Ausnahme von Muches Musterhaus (1923), nicht realisierte Siedlung für Lehrende und Schüler der Kunstschule. Initiiert wurde die Neubausiedlung von der Bauhaus-Universität Weimar, deren Vertreter entscheidenden Einfluss auf Planung und Gestaltung nahmen. Wie der Rektor der Hochschule bemerkte, war die Idee zeitgleich mit der Sanierung des dem Neubauareal benachbarten Haus am Horn entstanden.⁵⁷ Dabei orientierte man sich aber nicht am Entwurf des Bauhäuslers Walter Determann (1920), der noch expressionistische Blockhäuser mit Satteldach vorsah, sondern an den Formen der Klassischen Moderne. Planung und Ausführung waren strengen Vorgaben unterworfen – darunter eine kompakte kubische Erscheinung mit Flachdach und Attika – und wurden von einem eigenen Gestaltungsbeirat („Baubeirat“) gelenkt, darin zwei Vertreter der Bauhaus-Universität.⁵⁸ Die Initiatoren des Projekts verwahrten sich gegen „ein fake, remake oder eine Simulation des alten Bauhauses“.⁵⁹ Wie der Rektor der Bauhaus-Universität in der Rückschau betonte, erwuchs mit der Sanierung des Haus am Horn „[...] die Idee, die nie gebaute Siedlung jetzt zu bauen, keineswegs aber als ein Remake der alten Planung, sondern als Versuch eines modernen Experiments neuer Stadt- und Wohnformen [...]. Ein völlig neues Stadtviertel entstand, kein Revival des ‚Neuen Bauens‘ der Klassischen Moderne, jedoch diesem auch verblüffend verwandt.“⁶⁰ Das gebaute Ergebnis bestätigt Letzteres (Abb. 8). In der jüngsten Ausgabe des Baedeker „Weimar“ (2013) wird die Siedlung folgerichtig unter dem Vermerk – „In der Tradition des Bauhauses“ – mit einem Sternchen als besondere Sehenswürdigkeit ausgewiesen und erreicht damit den Stellenwert der Klassikerstätten wie das Goethe- und Schillerhaus.⁶¹

Zahlreiche Weimarer Neubauten rezipierten in Folge die Formen der Klassischen Moderne. Hierzu zählt das Neubaugebiet am Schießhaus (2015-17).⁶² Das klassizistische Bauwerk war von Heinrich Gentz, wohl unter Einfluss Goethes, errichtet worden und bildete samt zugehörigen Anlagen einen zentralen Treffpunkt von Bürgertum und Hofgesellschaft.⁶³ Bei der

Bebauung der vormaligen Festwiese diente aber nicht die deutsche Klassik als Referenzpunkt, etwa in Form von Coudrays klassizistischen Putzbauten, sondern die Klassische Moderne. Anders als beim neuen Bauen am Horn bestand beim Schießhaus-Areal keinerlei direkter Bezug zum Bauhaus. Vielmehr scheint hier das von der Fachwelt gelobte Vorgängerprojekt am Horn als Vorbild gedient zu haben: Auch beim Schießhaus-Areal wurde ein Baubeirat eingerichtet, nun unter Vorsitz des Rektors der Bauhaus-Universität. Der Bebauungsplan machte strenge, in einem Gestaltungshandbuch zusammengefasste Vorgaben. Festgelegt waren unter anderem das Flachdach mit Attika und eine Beschränkung der Farbpalette auf Weiß und Grautöne; insgesamt sollte eine „zu große Formvielfalt“ vermieden werden.⁶⁴ Die Ähnlichkeit der Wohnhäuser (Abb. 9) mit Bauten der Klassischen Moderne ist unübersehbar, auch wenn sie sich, etwa durch modische stehende schmale Fensterformate, als Neubauten ihrer Zeit zu erkennen geben. Mit der Gestaltung wird damit weder auf die Geschichte des Ortes noch auf den baulichen Kontext – das klassizistische Schießhaus – Bezug genommen, sondern auf die Moderne und zwar in der für Weimar untypischen, aber die Ästhetik des Bauhauses verkörpernden Spielart der Klassischen Moderne.



Abb. 8: Neubausiedlung „neues bauen am horn“, 2000-14.

Auch bei Neubauten in der Innenstadt findet man in steigender Zahl Bezugnahmen auf die Klassische Moderne, etwa beim Gemeindehaus der Apostolischen Gemeinschaft in der Ernst-Thälmann-Str. (2009/10, Abb. 10)⁶⁵ oder bei den Wohnbauten in der Brennerstraße 11 (Abb. 11)⁶⁶ und Carl-von-Ossietzky-Str. 77 (Abb. 12). Parallel dazu verfestigt sich das Bauhaus als Identitäts- und Bezugspunkt der Stadt.⁶⁷ Eine zentrale Rolle spielen hierbei die Klassik Stiftung Weimar und die Hochschule, seit 1996 Bauhaus-Universität Weimar.⁶⁸



Abb. 9: Wohnhäuser im Neubaugebiet am Schießhaus, 2015-17.

Ausgehend von Martin Bobers Darstellung einer konträren Bauhaus-Rezeptionen in Ost und West scheint sich mit der Wende letztere durchgesetzt zu haben: Im Zentrum steht eine bestimmte Formensprache – der „Bauhausstil“ – als Verkörperung der „Moderne“ und des (vermeintlich) demokratisch-liberalen Bauhauses.⁶⁹ Nicht bewahrheitet hat sich damit Zimmermanns Diktum von 1992, wonach „Das Haus am Horn [...] ebenso wenig nachgeahmt werden [kann] wie das Bauhausgebäude in Dessau oder die Freischwinger von Marcel Breuer, schon gar kein ‚Bauhausstil‘.“⁷⁰

2009 feierte man das 90-jährige Gründungsjubiläum des Staatlichen Bauhauses mit dem Motto: „Das Bauhaus kommt aus Weimar!“ Neben der Absetzung von Dessau gelang hiermit die gewünschte Fokussierung auf die Anfänge der Kunstschule. Dasselbe Ziel verfolgte das 100-jährige Jubiläum mit der fast gleichnamigen Ausstellung im neuen Bauhaus-Museum, fehlt dort doch allein das Ausrufezeichen und bezeichnet der Titel damit ein inzwischen bekanntes Faktum: „Das Bauhaus kommt aus Weimar“. Erneut erfolgte eine Sanierung des Haus am Horn, welche den eingeschlagenen Weg der Rekonstruktion fortsetzt. So entstanden weitere Teile der ursprünglichen Ausstattung neu, darunter die Mehrzahl der Fenster und Fensterbänke, der Heizkörper und Türen sowie ausgewählte Möbelstücke, etwa der Spielschrank von Alma Siedhoff-Buscher oder der Schminktisch von Marcel Breuer.⁷¹ Zugleich erhielt das Bauhaus-Museum zum 100-jährigen Gründungsjubiläum 2019 einen eigenen Neubau. Dieser präsentiert



Abb. 10: Gemeindehaus der Apostolischen Gemeinschaft, 2009/10.

sich als zeitgenössisches Gebäude ohne Bezugnahme auf die Klassische Moderne. In der Ausstellung bilden die Ikonen des Bauhaus-Designs wie auch der „Bauhausstil“ jedoch zentrale Bezugsgrößen. Dabei weicht etwa das dort präsentierte, vom Büro von Walter Gropius und Adolf Meyer errichtete und von den Bauhaus-Werkstätten ausgestattete Haus Sommerfeld (1920) vom postum erklärten Bauhaus-Ideal ab: „Das Haus wirkt expressionistisch und entspricht nicht der Vorstellung von Bauhaus-Architektur mit flachem Dach und glatter Wand“.⁷²

DIE ZWEIFACHE KLASSIKERSTADT

Kennzeichnend für viele Nachwendebauten der Weimarer Altstadt ist eine der lokalen Bautradition folgende historisierende, sich einpassende Formensprache. Zunehmend erhielt nach der Wende aber die Architekturmoderne den Rang eines weiteren architektonischen Leitbildes, mit dem sich die Stadt ein neues Image zu verschaffen sucht: Weimar ist auch modern! Für die Altstadt gilt, dass diese modernistischen Neubauten prägnante Akzente setzen und dabei erstmals einen Fokus auf die gebaute Architektur der Stadt lenken. Das überlieferte Bild der gewachsenen Kleinstadt bleibt hier zumeist intakt und als Rahmen für die Klassikerstätten wirksam. Zu den Ausnahmen zählt in seiner Großmaßstäblichkeit das jüngst entstandene Wohnhaus am Teichplatz (Abb. 13). Vor dem Hintergrund der nach 1990 neu begründeten Bauhaus-Rezeption und deren zentraler Bedeutung für das Selbstverständnis der Stadt bleibt hier nach dem Verhältnis zum Leitbild der Moderne zu fragen – dies zumal mit Blick auf die Neubauten in Formen der Klassischen Moderne: Sind Bezüge auf diese spezifische Variante der Architekturmoderne im Sinne eines bewusst gewählten „Bauhausstils“ zu deuten?

Angesicht zahlreicher vergleichbarer Beispiele in anderen deutschen Städten wäre dies zunächst zu verneinen. Schließlich hat die Klassische Moderne längst den Rang einer vermeintlich zeitlosen und allgemeingültigen Formensprache erlangt und wird vielfach als generelle Verkörperung der Moderne rezipiert.⁷³ So könnte man entsprechende Weimarer Neubauten als Teil dieser breiten Moderne-Rezeption sehen – wäre da nicht das neue bauen am horn, das mit seinem „Bauhausstil“ auf die Geschichte dieses Ortes, die nie gebaute Bauhaussiedlung, verweist.

Zweifellos wirkt die viel beachtete und gelobte Neubausiedlung als Modell für Weimar: Die in der Folge entstandenen Häuser in Formen der Klassischen Moderne können daher auch als Verweis auf die Weimarer Geschichte gelesen werden. Damit sind die deutsche Klassik wie das Bauhaus im Stadtbild präsent, welches zugleich mit dem Gropiuszimmer, dem rückgebauten Haus am Horn, diversen Inschriftentafeln als Markierung von Erinnerungsorten und zuletzt dem Neubau des Bauhaus-Museums seine eigenen Klassikerstätten erhält. Heute scheinen tatsächlich beide Leitbilder gleichermaßen prägend für die Stadt. Dies verkörpert etwa das Nebeneinander von „Klassik Shop Weimar“ und „Bauhaus Store Weimar“ der Klassik Stiftung Weimar (Abb. 14).⁷⁴ Letztere ging 2003 aus der Fusion von Stiftung Weimarer Klassik und den Kunstsammlungen zu Weimar (mit den Werken des Staatlichen Bauhauses) hervor und steht nun auch dem Namen nach für beide Traditionen: die deutsche Klassik und das Bauhaus. Mit den Rückgriffen auf die Klassische Moderne verweist die Stadt somit auch auf ihre Bedeutung für das Bauhaus, dessen Werke vielfach den Rang von Klassikern erlangt haben. Weimar wird damit in zweifacher Hinsicht zur Klassikerstadt: als Wirkungsstätte der deutschen Klassiker und des Staatlichen Bauhauses.



Abb. 11: Blick in die Brennerstraße mit Neubau.



Abb. 12: Carl-von-Ossietzky-Straße mit Neubau.



Abb. 13: Wohnhaus am Teichplatz, 2019.



Abb. 14: Shop der Klassik Stiftung Weimar, Frauentorstraße.

- 1 Zimmermann, Gerd: Die „Bauhaus“-Stadt, in: Wolf, Stefan [Hrsg.]: Kaleidoskop Weimar. Die vielfältige Entwicklung der Stadt, Weimar 2017, S. 156-162, hier S. 156.
- 2 So zählt das vom Staatlichen Bauhaus genutzte Kunstschulgebäude (ab 1904) von Henry van de Velde zur Reformarchitektur der Zeit um 1900.
- 3 Hunstock, Sebastian: Die (groß-)bürgerliche Residenzstadt Weimar um 1800, Berlin 2011, u.a. S. 3f., 7, 11.
- 4 von Goethe, Johann Wolfgang: Auf Miedings Tod, 1789 erstmals publiziert. Zit. nach Seemann, Annette: Weimar. Eine Kulturgeschichte, München 2012, Anm. 56, S. 421.
- 5 Zit. nach: Bollenbeck, Georg: Weimar, in: François, Etienne und Schulze, Hagen [Hrsg.]: Deutsche Erinnerungsorte 1, München 2001, S. 207-224, hier S. 214.
- 6 Weber, Carl Julius: Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, Bd. 3, Stuttgart 1828, S. 217.
- 7 Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie [Hrsg.], bearb. von: Müller, Rainer, unter Mitw. von: Mende, Bernd; Rößner, Alf: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmale in Thüringen. Stadt Weimar. Altstadt (Bd. 4.1), Altenburg 2009, S. 127.
- 8 Vgl. ebd., Museum (Frauenplan 1), S. 127, S. 360.
- 9 Griesebach, August: Die alte deutsche Stadt in ihrer Stammeseigenart, Berlin 1930, S. 39.
- 10 Bender, Hans: Förderung des städtebaulichen Denkmalschutzes im Freistaat Thüringen, in: Alte Städte neue Chancen. Städtebaulicher Denkmalschutz. Mit Beispielen aus den östlichen Ländern der Bundesrepublik Deutschland, Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Deutsche Stiftung Denkmalschutz [Hrsg.], Bonn 1996, S. 554-563, hier S. 556.
- 11 Eine 1955 erlassene und später erweiterte Ortssatzung forderte die Einbindung von Neubauten in das historische Straßen- und Platzbild: Wüllner, Katja: Hinter der Fassade. Das institutionelle System der Denkmalpflege in der DDR untersucht am Beispiel der thüringischen Städte Erfurt, Weimar und Eisenach, Dissertation Cottbus-Senftenberg 2015, S. 141. Zum mehrheitlich behutsam einfügenden Wiederaufbau vgl. von Engelberg-Dočkal, Eva und Vogel, Kerstin: Einleitung: Sonderfall Weimar? DDR-Architektur in der Klassikerstadt, Weimar 2013, S. 6-9; Reinhardt, Holger: Weimarer Bedachtsamkeit, in: Wolf 2017, S. 45-56.
- 12 So fällt kaum auf, dass durch das Kutschenfenster hindurch das modernistische

- Gebäude der Weimar-Information aus den 1960er Jahren zu sehen ist: Lotte in Weimar, Regie Egon Günther, 1975, Filmminute 5.43.
- 13 Günther, Gitta: Weimar-Chronik. Stadtgeschichte in Daten. Fünfte Folge. Januar 1961 bis April 1981, Tradition und Gegenwart. Weimarer Schriften, Heft 14, Weimar 1985, S. 41. Vgl. die Ausstellungen „Goethe in Weimar“ und „Sozialismus und Klassik“ und die Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft mit Teilnehmern aus 18 Ländern: ebda. S. 42.
 - 14 Günther 1985, S. 43; Müller, Rainer: Weimar vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur politischen Wende 1989, in: Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie/Müller 2009, S. 171-177, hier S. 175.
 - 15 Wagner, André: Schillermuseum, in: Engelberg-Dočkal/Vogel 2013, S. 215-223, hier S. 216; Aschenbach, Klaus/Beyer, Jürgen/ Seifert, Jürgen [Hrsg.]: Das Schillermuseum in Weimar. Ein Stadtbaustein der Ostmoderne, Weimar 2018.
 - 16 Dieter Chlebos im Gespräch mit Simon Scheithauer, 02.7.2010, in: ders.: Weimar als „Sozialistische Stadt“? – Untersuchung der Planungen des städtebaulichen Wettbewerbs zur Umgestaltung der Innenstadt 1967/68 (Bachelorthesis, Bauhaus-Universität Weimar, Professur Denkmalpflege und Baugeschichte, 2010), S. 71.
 - 17 So wird etwa das großformatige Kaufhaus der Vorkriegszeit außer Acht gelassen. Siehe Ebert, Mechthild/Nuethen, Lars: Markt-Nordseite, in: Engelberg-Dočkal/Vogel 2013, S. 241-249.
 - 18 Bothe, Rolf: Clemens Wenzeslaus Coudray. Ein deutscher Architekt des Klassizismus, Köln, Weimar, Wien 2013, S. 410f., Kuhlemann, Daniel und Weiß, Luise: Diskurs Marienstraße – Eine Straße im Wandel, in: Die Bauhaus-Universität Weimar und die politische Geschichte hinter ihrem Städtebau, Professur Raumplanung und Raumforschung, Institut für Europäische Urbanistik, Bauhaus-Universität Weimar, 2017/18, S. 102-113, hier S. 110, 112.
 - 19 Stadtverwaltung Weimar [Hrsg.]: Stadtsanierung Weimar. Info 19, Weimar 1999, S. 29.
 - 20 Stadtverwaltung Weimar [Hrsg.]: Stadtsanierung Weimar. Info 29, Weimar 2005, S. 6; Hutfless, Cornelius: Der Einfluss kommunaler Planung auf die Gestaltung von Neubauvorhaben am Beispiel der Weimarer Innenstadt, Bachelorthesis, Bauhaus-Universität Weimar, Professur Raumplanung, 2017, S. 88f.; erscheint in aktualisierter Form 2019 als open access Publikation in der Reihe „IfEU.OPEN“, Institut für Europäische Urbanistik, Bauhaus-Universität Weimar.
 - 21 Vgl. zu den hinter diesem Ergebnis stehenden Planungsinstrumenten u.a. DSK Weimar [Hrsg./Voßnacke, Dirk u.a. [Red.]: Für W. Bauliche Investitionen in Weimar, Weimar 2000; Stadtverwaltung Weimar 2005; Hutfless 2017.
 - 22 Weber, Olaf/Zimmermann, Gerd: „Weimar“ – Das Bild, in: Wissenschaftliche Zeitung der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, 1991, 1/2, S. 3-12, hier S. 11.
 - 23 Vgl. die Kartierung mit dem Baubestand von 1751-1832: Schrader, Julia: Weimar, Thüringen: Historischer Stadtkern. Bestandsdokumentation, Baualterskartierung und städtebauliche Entwicklung (unveröffentlichte Masterarbeit im Fachbereich Historische Bauforschung und Baudenkmalpflege an der TU Berlin, Berlin 2015, Abb. 36, S. 19.
 - 24 Ackerwand 4, als Neubau mit Fassadenkopien: Baier, Eckhard: Denkmalpflege zum Kulturstadtjahr 1999 in der Stadt Weimar an Hand ausgewählter Beispiele, in: Aus der Arbeit des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege, Neue Folge 9, Erfurt 2002, S. 9-26, hier S. 21; Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie/Müller 2009, S. 339.
 - 25 Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie/Müller 2009, S. 324.
 - 26 Windischenstr. 20, 22 (1984); Schlossgasse 5, 7, 9, 13, 15, 17, 19, 21 (um 1986/87), Wielandstr. 4 (1980er Jahre): Schrader 2014/15, Häuserkatalog, S. 54-56, 62, 66.
 - 27 Friedenstr. 10, Gerberstr. 4-10, Jakobstr. 4, 6, 8, 9, 14, Karlstr. 4; Obere Schlossgasse 2, 4, Windischenstr. 4, 6; vgl. Schrader 2014/15, Häuserkatalog, S. 13, 24, 44, 63.
 - 28 Nur die samstäglige Baugeschichtsvorlesung sprang außerturnsmäßig vom Barock zum Bauhaus: Marietta Schwarz. Feature, 8.3.2019, https://www.deutschlandfunkkultur.de/100-jahre-bauhaus-weimar-der-mann-mit-dem-schluesel.3720.de.html?dram:article_id=438416 [15.03.2019].
 - 29 Mit Dank für Informationen zum Denkmalstatus des Gebäudes an Bianka Trötschel-Daniels, DFG-Graduiertenkolleg „Identität und Erbe“, Bauhaus-Universität Weimar.
 - 30 Denkmalliste der Stadt Weimar. Mit Dank für die Information an Dörte Wetzler, Untere Denkmalschutzbehörde Weimar.
 - 31 Bober, Martin: Von der Idee zum Mythos. Die Rezeption des Bauhaus in beiden Teilen Deutschlands in Zeiten des Neuanfangs (1945 und 1989), Dissertation Kassel 2006: <https://d-nb.info/980941571/34> [15.03.2019].
 - 32 Vgl. Breuer, Gerda: Die Erfindung des modernen Klassikers. Avantgarde und ewige Aktualität. Ostfildern-Ruit 2001; Cacciola, Donatella: Moderne Klassiker. Die wiedergefundene Zeit, Delft 2008, <http://resolver.tudelft.nl/uuid:4e09a63c-78bf-4c61-b865-6af71272db88> [15.03.2019].

- 33 Thöner, Wolfgang: Staatsdoktrin oder Regimekritik. Die Bauhaus-Rezeption in der DDR 1963-1990, in: Oswalt, Philipp [Hrsg.]: Bauhaus Streit 2019-2009. Kontroversen und Kontrahenten, Ostfildern 2009, S. 232-248, hier S. 245.
- 34 Cacciola, Donatella: Zeitgenössisch? Historisch? Modern? Bauhausentwürfe und ihre Reedition, Vortrag auf dem 14. Internationalen Bauhaus-Kolloquium, Bauhaus-Universität Weimar, 12.4.2019 (die Publikation ist geplant). Vgl. aber Rudolf Horns Neuinterpretation von Mies van der Rohes Barcelona-Sessel als Club-Ledersessel, hergestellt von Röhl/Potsdam, um 1965: Nadolni, Florentine: Lebendiger Funktionalismus, in: dies. [Hrsg.]: Alltag formen! Bauhaus Moderne in der DDR, Weimar 2019, S. 117-128, hier S. 156, Abb. S. 154f. Bober 2006, S. 176-186.
- 35 Bober 2006, S. 176-186.
- 36 Von Michael Siebenbrodt, später Bauhaus-Kustos an den Kunstsammlungen und der Klassik Stiftung Weimar: Bober 2006, S. 179; <https://www.grandtourdermoderne.de/magazin/baukultur/bauhaus-museum-weimar/historie-des-bauhaus-museums-in-weimar-seit-1990/> [22.04.2019].
- 37 Aufgabenstellung Diplomarbeit 1991, Museum „Bauhaus und Moderne“, Weimar (eine Entwurfsstudie), Archiv der Moderne, Weimar, hier S. 2. Diesen Archivfund verdankt die Verfasserin Annika Eheim und Jannik Noeske, denen für die Information gedankt sei. Siehe hierzu deren Vortrag auf dem 14. Internationalen Bauhaus-Kolloquium: „Bauhaus im Museum, Bauhaus im Hörsaal?“, Bauhaus-Universität Weimar, 12.4.2019 (die Publikation ist geplant).
- 38 Zimmermann, Gerd: Begrüßung, in: ders. [Hrsg.]: Bauhaus-Universität Weimar. Ein neuer Name wurde gefeiert. 23. Oktober 1996, Weimar 1998, S. 12-19, hier S. 18.
- 39 Zimmermann 1998; Bober 2006, S. 186-197.
- 40 Zimmermann 1998, S. 17; ders., „Bauhaus-Universität Weimar“ – zur Genese einer Vision, in: Simon-Ritz, Frank, Winkler, Klaus-Jürgen, Zimmermann, Gerd [Hrsg.]: Aber wir sind! Wir wollen! Und wir schaffen! Von der Großherzoglichen Kunstschule zur Bauhaus-Universität Weimar 1860-2010, 2 Bde, Weimar 2012, Bd. 2, S. 431-460, hier v.a. S. 431-439.
- 41 Schuchardt, Gerd: Ansprache, in: Zimmermann 1998, S. 34-42, hier S. 37; Schirmbeck, Egon: „...sondern der Bauhaus-Tradition folgend die Einheit von Form, Funktion und Konstruktion...“ Die Fakultät Architektur nach der Wende, in: Simon-Ritz/Winkler/Zimmermann 2012, S. 407-428, hier S. 407.
- 42 Zimmermann 2012, S. 437. Vgl. die gescheiterten Versuche, nach dem Zweiten Weltkrieg ein „neues Bauhaus“ zu schaffen: Winkler, Klaus-Jürgen: Bemerkungen zur Bauhaus-Rezeption an der Weimarer Hochschule unmittelbar nach dem Kriege, in: Wissenschaftliche Zeitschrift. Hochschule für Architektur und Bauwesen, Architektur und Macht, 6. Internationales Bauhaus-Kolloquium Weimar 1992, Heft 5/6, 1992, Ausgabe A, S. 277-286.
- 43 Zimmermann, Gerd: Das Andere Bauhaus. Perspektiven der HAB, in: Preiss, Achim und Winkler, Klaus-Jürgen [Hrsg.]: Weimarer Konzepte. Die Kunst- und Bauschule 1860-1995, Weimar 1996, S. 271-274, hier S. 272f.; vgl. Zimmermann 1998, S. 17. Am 27. November 1992.
- 44 Zimmermann 1998, S. 18.
- 45 Schirmbeck 2012, S. 417f.
- 46 Winkler, Klaus-Jürgen und Oschmann, Gerhard: Das Gropius-Zimmer. Geschichte und Rekonstruktion des Direktorenarbeitsraumes am Staatlichen Bauhaus in Weimar 1923/24, Weimar 1999, 2. Auflage, Weimar 2008, v.a. Vorwort, S. 4f.; Die Idee der Rekonstruktion, S. 75-82, hier S. 75, 80-82.
- 47 Zimmermann, Gerd: Eine Bauhaus-Siedlung?, in: Uhlig, Lars-Christian und Stamm-Teske, Walter [Hrsg.]: neues bauen am horn. Eine Mustersiedlung in Weimar, Weimar 2005, S. 14-21, hier S. 21. Bezugnehmend auf Tom Wolfes Bauhaus-kritisches Pamphlet „From Bauhaus to our house“, New York 1981.
- 48 Laut Martin Bober stand die Bauhaus-Rezeption „im direkten Bezug zur Imagebildung der Stadt Weimar unter gesamtdeutschen Vorzeichen“: Bober 2006, S. 178.
- 49 Cacciola 2008, S. 6, 18, 155; vgl. die „Bauhaus Collection“ (1980) von Knoll International: ebda., S. 160, 371.
- 50 10 Jahre staatliches Bauen in Thüringen, Thüringer Finanzministerium, Red. Renigard Baron, Weimar 2001, S. 24. Vgl. „Der Neubau „[...] versteht sich als Hommage an die Weiße Moderne des 1919 in Weimar gegründeten Bauhauses und besonders an die Ideen und Ideale Le Corbusiers.“: Restaurierung Wiedererrichtung Neubau. Musikgymnasium Schloss Belvedere Weimar, hrsg. von der Kulturstiftung der Deutschen Bank, Frankfurt/M. 1995, S. 24f.; „Von den Architekten als ‚Hommage an die weiße Moderne des in Weimar gegründeten Bauhauses‘ bezeichnet, ließe sich bei nüchternen Betrachtung sagen, daß man Gropius gewollt und Le Corbusier erhalten hat.“: Jäger, Markus: Genius loci mit unscheinbarer Hülle, in: Zimmermann, Gerd und Brauns, Jörg [Hrsg.]: KulturStadtBauen. Eine architektonische Wanderung durch Weimar, Kulturstadt Europas 1999, Weimar 1997, S. 50-57, hier S. 55.
- 51 Rudolf, Bernd: Haus am Horn. Rekonstruktion einer Utopie, hrsg. vom Freundeskreis der Bauhaus-Universität Weimar e.V., Weimar 2000; Blümm, Anke und Ullrich, Martina

- [Hrsg.]: Haus am Horn. Bauhaus-Architektur in Weimar, München 2019.
- 52 Interview mit dem Oberbürgermeister der Stadt Weimar Dr. Klaus Büttner, in: Lindemann, Klaus E. und Lütze, Margret [Hrsg.]: Tagebuch der Stadt Weimar. Von der Wende bis heute, Frankfurt/M. 1993, S. 11-19.
- 53 Weber/Zimmermann 1991, S. 2.
- 54 Ebda., S. 3.
- 55 Ausführung meck architekten, Bauleitung Gildehaus Reich Architekten 1991, „Zwischen Frauenplan und Schützengasse“, 1. Preis
- 56 Andreas Meck und Stephan Köppel, München. Garberson, Eric: Period Style or Timeless Universal: The Modern in the Historiography of Architecture, Vortrag auf dem 14. Internationalen Bauhaus-Kolloquium, Bauhaus-Universität Weimar, 12.4.2019 (die Publikation ist geplant).
- 57 Zimmermann 2012, S. 442f.
- 58 Uhlig/Stamm-Teske 2005; Hutfless 2017, hier S. 60-62.
- 59 Zimmermann, Gerd: Eine Bauhaus-Siedlung?, in: Uhlig/Stamm-Teske 2005, S. 14-21, hier S. 14. Vgl. „[...] inspiriert durch das einstige Bauhaus-Siedlungsprojekt erwuchs als [...] Gedanke, eine Mustersiedlung zu bauen – nicht als Kopie oder Simulation des alten Siedlungsprojekts [...]“: ebda. Zum Verhältnis von Neubauten zum Bauhaus allgemein vgl. ders.: Die „Bauhaus“-Stadt, in: Wolf 2017, S. 156-162, hier S. 156, mit Ablehnung von „Imitation“, „Fake“ und „einem neuen Bauhaus-Historismus“.
- 60 Zimmermann 2012, S. 442f.
- 61 Siehe Hutfless 2017, S. 72. Weimar, Baedeker, Bacher, Isolde u.a., 8. Auflage, Ostfildern 2013, S. 165; auf einer Karte mit zwei Sternchen: ebda., S. 105.
- 62 Hutfless 2017, S. 62-71.
- 63 Die Bebauung des Areals war hoch umstritten. Zum Schießhaus: Beyer, Jürgen, Reinisch, Ulrich, Wegner, Reinhard [Hrsg.]: Das Schießhaus zu Weimar. Ein unbeachtetes Meisterwerk von Heinrich Gentz, Weimar 2016.
- 64 Gildehaus Reich Architekten Weimar, Gestaltungshandbuch zum Bebauungsplan „Das Schießhaus/Der Schützengarten“ B SCHIE 03, überarb. Stand, Febr. 2013, S. 18.
- 65 Vgl. „Die Gestaltung des Baukörpers folgt den Prinzipien des Bauhauses“, http://www.nak-weimar.de/Content_BG.aspx?ID=168 [29.05.2019].
- 66 Errichtet an Stelle eines historistischen Gebäudes, das 1993 veräußert und in der Folge dem Verfall preisgegeben wurde. Michael Helbing: Die Ruine des Torjägers Harald Nickel, in: TLZ vom 21.9.2010.
- 67 Vgl. Jager 1997, S. 54: „[...] neben der Klassik bildet das Bauhaus das zweitgrößte Identifikationspotential der Stadt.“
- 68 Vgl. Angermann, Kirsten/von Engelberg-Dočkal, Eva: ...wie die Geschichte weiterging, in: Szenarien der Moderne, HRMagazin. Festgabe für Hans-Rudolf Meier, Mark Escherich und Katja Hasche [Red.], hrsg. von Kirsten Angermann u.a., Weimar 2016, S. 44-51, hier S. 46; <http://e-pub.uni-weimar.de/opus4/frontdoor/index/index/docId/2698> [15.03.2019].
- 69 Vgl. Bober 2006, S. 239, 242f.; „Der heute feststellbare Enthusiasmus für das Bauhaus macht sich gerne an der äußeren Form seiner Werke fest.“; „Entscheidend ist sein Stil [...]“: Paulus, Helmut Eberhard: Historisches Erbe – Konflikte und Lösungsperspektiven mit der modernen Architektur, in: 90 Jahre Bauhaus, in: Europäisches Symposium Deutschland – Tschechien – Belgien, Erfurt 2010, S. 59-74, hier S. 60. Vgl. zur Nachwende-Rezeption des Bauhauses: Bober 2006, u.a. „Das Bauhaus am Ende des 20. Jahrhunderts – ein werbewirksamer Steinbruch der Geschichte“, S. 222-238.
- 70 Zimmermann 1998, S. 18.
- 71 Vgl. Anke Blümm mit Birgit Busch: Interview. Die Sanierung des Hauses am Horn, in: Blümm/Ullrich 2019, S. 100-103.
- 72 Beschriftung zum Haus Sommerfeld, Berlin von Walter Gropius (1920), Bauhaus-Museum Weimar, 2019.
- 73 Vgl. „[...] die heutige Bauhaus-Renaissance beruht weniger auf dem genius loci, sondern vielmehr auf der allgemeinen Tendenz zum Neofunktionalismus“. Jager 1997, S. 56.
- 74 Vgl. <https://www.museumshop-weimar.de/> [05.07.2019].

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Titel: Eva von Engelberg-Dočkal.
 Abb. 1: StadtA 60 10-5/37.
 Abb. 2: Eva von Engelberg-Dočkal.
 Abb. 3: StadtA 24/1 Bd 117 53.
 Abb. 4: StadtA 24/1 Bd 117 53.
 Abb. 5: Eva von Engelberg-Dočkal.
 Abb. 6: Benjamin Klieme.
 Abb. 7: Walter von Lom.
 Abb. 8: Eva von Engelberg-Dočkal.
 Abb. 9: Eva von Engelberg-Dočkal.
 Abb. 10: Eva von Engelberg-Dočkal.
 Abb. 11: Max Kledzik.
 Abb. 12: Eva von Engelberg-Dočkal.
 Abb. 13: Eva von Engelberg-Dočkal.
 Abb. 14: Benjamin Klieme.